

Brief einer Mutter an eine ehemalige Grundschullehrerin

(kurz vor dem Entschluss, den Sohn aus der dritten Grundschulklasse in die fünfte Klasse einer Orientierungsstufe „springen“ zu lassen)

Sehr geehrte Frau W.,

fast zwei Jahre ist es her, seit wir von der Hauptstadt in den Norden gezogen sind und ich wollte Ihnen doch schon längst etwas zu Milan, ihrem ehemaligen Schüler (1. Grundschulklasse) geschrieben haben, weil mich etwas in letzter Zeit zunehmend beschäftigt.

Ich denke, Sie waren die erste Bezugsperson, die es wusste, viel eher als ich. Als Sie beim Abschied zu mir sagten: „Wenn Milan geht, dann verlieren wir ein Sternchen in der Klasse“, da haben Sie angedeutet, was andere nicht sehen wollen und worüber zu sprechen immer noch schwierig ist. Angefangen hat es mit Milans Abneigung dem Fach Mathematik gegenüber; er saß Stunden vor Additions- und Subtraktionsaufgaben im Hunderterbereich – und das, wo er schon vor Schuleintritt das Verdoppeln im 10.000-Bereich konnte – einfach so. Die Mathematik-Abneigung drückt sich inzwischen auch in Denkblockaden aus, das finde ich persönlich sehr schade, denn Milan hat auch Interesse an „höherer“ Mathematik, wie sie beispielsweise im „Zahlenteufel“ von Enzensberger so amüsant und anschaulich dargestellt wird. Seine Hausaufgaben erledigte er nur noch unter Druck von Elternseite. Als er in der dritten Klasse war, kam er einmal nach Hause und sagte: „Mama, weißt du was? Unsere Lehrerin sagt schon seit Tagen: ‚Bald kommt was richtig Schwieriges in Mathe dran!‘ Ich freu mich und freu mich und heute hat sie ihr Versprechen wahr gemacht: wieder so was Baby-Einfaches!“

Im Fach Deutsch ist es zum Glück so, dass die Lehrerin freie Lesezeiten einrichtete, das kommt Milans Arbeitsweise entgegen, denn er liest ja freiwillig (was heißt er liest – er verschlingt) mit acht Jahren Wälzer wie „Die unendliche Geschichte“, „Momo“, jedes denkbare Sachbuch zu jedwedem Tier, inzwischen auch Fachzeitschriften wie „Wild & Hund“, Jägerliteratur sowie „Esox“, eine Anglerzeitschrift.

Ich weiß natürlich auch nicht, welcher der „Königsweg“ für unseren Sohn sein könnte, aber über ein Klassen-Springen haben wir schon einmal nachgedacht und um etwas „in der Hand zu haben“, hat Milan achtjährig einen IQ-Test an der Uni-Oldenburg absolviert: 3 ½ Stunden hat er schwer gearbeitet! Das Ergebnis war eigentlich vorhersehbar und doch hatten wir auch hier vorher unsere Zweifel: Milan gehört zu den 2% Hochbegabten der Bevölkerung und bewegt sich mit 8 Jahren auf dem kognitiven Niveau eines durchschnittlich begabten Zwölfjährigen. Nun könnte man ja denken, das sei ein Grund, sich zu freuen. Das ist es aber nur zum Teil. Sie wissen es selbst: Potential und Entwicklung gehen nicht automatisch und in allen Kompetenzbereichen gleichmäßig positiv Hand-in-Hand!

Um Milans vielfältigen Interessen und seinem Wissensdurst entgegenzukommen, bearbeitet er ja fast täglich „Einheiten“ zusätzlich, aber eben auf Freizeitebene. Das Schlimmste aber scheint mir, dass er in der Schule nicht das Lernen lernt,

sondern die Einstellung: „Schule erledige ich nebenher und die Inhalte sind nicht besonders spannend!“ Beispiel: Sachkunde. Über Wochen wurde seine Hoffnung genährt, dort könne er sein komplexes Wissen zum Themenkreis „Wald – Flora und Fauna“ endlich anbringen, doch dazu kam es bis heute nicht. Er wird stets vertröstet.

Ich will damit nicht die Klassenlehrerin kritisieren, denn sie hat natürlich das Wohl aller Kinder im Blick und im herkömmlichen Unterricht ist es schwer, die Kinder am unteren und oberen „Rand“ adäquat zu fördern. Die am „Unteren“ bekommen immerhin zwei Stunden Förderunterricht pro Woche geboten. Die „Oberen“ schwimmen bestenfalls mit, wenn ihnen daran liegt. Aber es gibt auch Kinder, die entgleisen. Unsere älteste Tochter würde von ihrer Persönlichkeit her wahrscheinlich ausrasten und herumschreien; Milan ist einer, der sich um fast jeden Preis anpassen würde. So hat er schon einige Gesichtsticks entwickelt: Augenblinzeln, Naserümpfen, Zähneknirschen. In einen seiner bleibenden Schneidezähne hat er sich bereits eine Delle geraspelt. Die Hälfte einer Unterrichtsstunde kann er sich wegträumen und wird dann gerade so zu Stundenende mit seinen Arbeiten fertig.

Nach einem Gespräch mit der Klassenlehrerin, in dem wir auch die Bitte um Zusatzaufgaben für Milan (und natürlich alle anderen, die es bräuchten) äußerten, besorgte diese Lernkarteien für Mathematik, Deutsch und Sachunter-

richt. Milan durfte damit arbeiten, wenn er die allgemeinen Aufgaben erledigt hatte. Wie Sie sich vorstellen können, kam es aber nur drei Mal in einem halben Jahr dazu, dass er mit der Sachkundekartei arbeiten durfte. Ich bat die Lehrerin dann darum, in den Osterferien diese Kartei mit nachhause nehmen zu dürfen und prüfte Milans Wissen dazu ab: er hatte sich nahezu ALLES aus der ca. 100 Karten umfassenden Kartei für das vierte Schuljahr gemerkt, obwohl er damals erst in der dritten Klasse war!

Warum schreibe ich Ihnen das alles? Weil es nur wenige Menschen gibt, die verstehen können, dass mir Milans Potenzial Sorge bereitet, weil er dadurch in der Schule lernt, dass ihm jeglicher Unterrichtsstoff zufliegt. Ich habe Angst, dass sich diese Haltung spätestens auf dem Gymnasium negativ für ihn auswirkt. Sogar wir Eltern hatten zunächst Schwierigkeiten zu akzeptieren, dass sich die Grundintelligenz, die schnelle Auffassungsgabe, das gute Gedächtnis nicht unbedingt in Schulnoten widerspiegeln muss. Im Gegenteil: Hochbegabte sind mitnichten immer Hochleister! Manchmal befällt uns auch die Angst, von anderen Eltern für elitär gehalten zu werden, nur, weil man sich für sein Kind engagiert, das doch „von Natur aus so großzügig“ bedacht wurde...

Aus diesem Grund habe ich mich an eine Selbsthilfeorganisation gewandt und bin dort auf Eltern getroffen, die ähnliche Erfahrungen mit ihren Kindern sammelten. Diese haben sich nahezu alle dazu entschieden, ihr Kind eine Klassenstufe „springen“ zu lassen. Die Erfahrungen mit dem „Klassenspringen“ sind in dieser Gruppe fast durchweg positiv, auch wenn die meisten Eltern ein oder zwei Jahre später bemerkten, dass diese Art der Intervention nur für kurze Zeit eine geeignete Lösung darstellt, um gegen Schulfrust und Langeweile im Unterricht anzukämpfen. Einige Kinder sind inzwischen bereits ein zweites Mal „gesprungen“.

Insofern gibt es einen Ort des Austausches für mich. Dennoch wünsche ich mir, dass mehr GrundschullehrerInnen sensibel und offen werden für das Erkennen von Kindern mit Hochbegabungen. Keines dieser Kinder braucht eine „bes-

ere“ Behandlung, aber sie brauchen alle besondere Hilfen in der Schule und eine individuelle, von Achtung geprägte Form des Umgangs. Es ist nicht leicht, ihre Würde zu wahren, sie nicht zu unterschätzen und sie trotzdem auch wie Kinder zu behandeln, die nicht andauernd zu Vernunft angehalten werden müssen. Milan ist bei aller, bewundernswerter Individualität (er hat sein langes, blondes Haar, das er inzwischen zum Zopf gebunden trägt, trotz erheblicher Anfeindung durch andere Schüler – bis zu Androhung körperlicher Gewalt- noch immer nicht abschneiden lassen) auch nicht nur ein Sonntagskind. Er kann uns manchmal sehr strapazieren, weil er über alles diskutieren muss und seien es Banalitäten des Alltags, so dass ich oft sagen muss: „Kannst du nicht ein einziges Mal dies oder jenes tun, ohne das mit mir ausdiskutieren zu wollen? Der Tisch wäre z.B. längst abge-

räumt, wenn wir über das Tischauf- und abdecken an sich und im Besonderen nicht ständig und jedes Mal aufs Neue ein tiefgründiges Gespräch führen müssten...!“ Es ist schwer, dann in der Interaktion nicht verletzend zu reden oder zu handeln!

Lange Rede... - meine Intention ist, Sie von Milans Entwicklungen erfahren zu lassen und Ihnen mitzuteilen, dass ich Sie rückblickend einschätze als eine Lehrerin, die sensibel und wach erkannt hat, wo andere gerne die Augen verschließen, weil es manchmal zu unbequem ist!

Ich wünsche Ihnen noch viele schöne Jahre des Lehrens und Begleitens!

Mit herzlichen Grüßen

Katrin Uhrlau